

27. Juli 2017

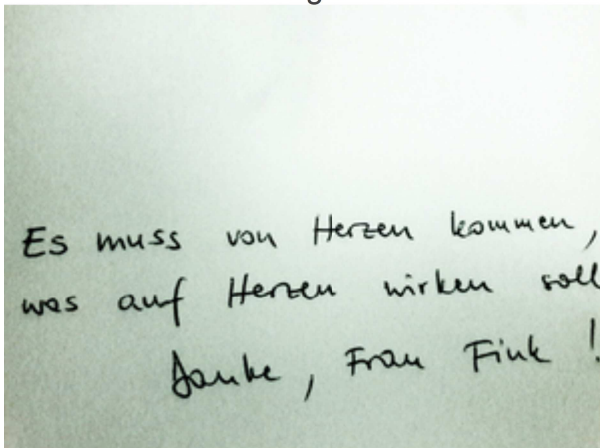
I made it... to Thessaloniki.

Meine lieben Heimatsterne haben mich an den Flughafen gebracht, einen Koffer voller Medikamente für die Solidaritätsklinik im Kofferraum. Routiniertes Einchecken von drei Gepäckstücken... beim Warten fürs boarding steht plötzlich ein Freund vor mir - aus Thessaloniki. Er kam am Morgen von einem Kongress aus Polen, hatte meine geposteten check-in-Daten gesehen und mich überrascht: Ankommen noch vor dem Abflug. Ich kann es noch immer nicht fassen was für eine schöne Begegnung das war (unnötig zu erwähnen, dass der einzig freie Platz im Flugzeug der neben ihm war und wir Zeit zum Reden hatten)... zusammen mit dem Taxi zu mir und die Unmenge an Gepäckstücken in die Gemeinde tragen. Dort erwartet werden und - ja, einfach zuhause sein. "Es fühlt sich gut an. Kompletter." schrieb mir die Sozialarbeiterin der Gemeinde am Abend... Beim Laufen durch die Stadt vor Freude und Dankbarkeit fast weinen... Begrüßungen bei verschiedenen Organisationen. Umarmungen, Freude, Selbstverständlichkeit auch, grenglish, kurze Bestandsaufnahme, erste Verabredungen... Ich bin so unendlich müde nach diesen vergangenen Wochen und Monaten. Und so glücklich wieder hier zu sein. Zuhause... in Thessaloniki.



25. Juli 2017

Der Abschied im Kindergarten. So viel Liebe, so viel Rührendes, so viel Wertschätzendes... Ein Junge überreichte mir ganz aufgeregt ein Buch. Seine Mutter hatte diesen Text hineingeschrieben. Es bewegt mich sehr, denn es ist das, was ich jeden Tag versuche und ab morgen auch in Griechenland wieder versuchen möchte.



24. Juli 2017

"Abschieben! Abschieben!" haben sie gebrüllt... als ich nach einem langen wundervollen Tag mit meiner australischen Familie vom Münchner Marienplatz aus zurück nach Hause fuhr. Beschützt von viel, von sehr viel Polizei. Zuhause habe ich meiner ungarischen Untermieterin den Schlüssel gegeben und lange über alles mögliche gesprochen, auch darüber, was man heute so alles sagen darf, ohne dass jemand dagegen spricht.

Wir müssen dagegen sprechen und laut sein gegen Nazis, gegen Rechte, gegen diese "Ichbinjakeinnaziaber"s.

One world. One love. Ein Menschsein.



21. Juli 2017

Der Wecker läutet um 5:30. Ich lese die Nachricht eines engen Freundes: "Come as soon as possible. Everybody left. I feel depressed."

Griechische Geschichten... europäische Geschichten... Fluchtgeschichten... Nein, einmal mehr: das ist keine Flüchtlingskrise, das ist eine humanitäre Krise, wenn Menschen in meinem freien und geliebten Europa interniert werden und dann plötzlich von heute auf morgen irgendwohin verschickt werden und Menschen zurückgelassen werden und die Freizügigkeit des Wohnortes in Europa, von der ich nun profitieren werde, für die, die bei uns Schutz suchen, nicht besteht. Dieser kleine Satz meines müden lieben Freundes wirft mir heute früh die mangelnde Solidarität in Europa um die Ohren. Ich gehe jetzt in den Tag und hoffe, ich werde all dem standhalten können in ein paar Tagen.

18. Juli 2017

Abbrüche. Brüche.

Mein letzter Tag in der Unterkunft, im Spielzimmer. So alltäglich wie möglich habe ich es gehalten.

Von einer Kollegin habe ich mich herzlich verabschiedet.

Einem 14-jährigen Mädchen, das im Theaterprojekt so herausstach (und das eigentlich überall tut, und das nicht nur wegen ihres Kopftuches) gesagt, dass sie weiter so lernen soll. "Kommst du dann zu mir wenn du krank bist? Ich werde Ärztin."

Kinder sehen mich als ich das Camp verlasse und rufen erwartungsfroh "Kindergarten?"

Ja. Bald wieder. Aber ohne mich. Habe ich nicht gesagt. Gedacht.

Dem afrikanischen Mann, den ich noch aus der Notunterkunft kenne, und der mich zufällig entdeckte, habe ich gesagt, dass ich wieder gehe. Nach Griechenland ziehe. Nein, es sei nicht verrückt, hat er mir widersprochen. Jobs und Geld seien nicht alles.

Nach mehr als eineinhalb Jahren habe ich mich zum letzten Mal bei der Security ausgetragen, die Geräusche der 800 Bewohner\*innen beim Losradeln noch einmal gehört. Nächste Woche gehe ich in ein griechisches Camp. Auch dort in den Menschen und um die Menschen herum ist viel zerbrochen.



17. Juli 2017

Eine junge syrische Kurdin in Thessaloniki... vor einigen Monaten haben wir mit ihr und ihren beiden Kindern den Umzug vom Camp in eine Wohnung gemacht. Gestern nacht habe ich erfahren dass sie nun heute über Athen nach Wien ausreisen darf - zu ihrem Mann und dem Vater ihrer Kinder, von dem sie vor 1 1/2 Jahre durch die Grenzschießung in Idomeni getrennt wurden. Als ich es erfuhr, habe ich ihr gleich geschrieben. Seither sind wir in Kontakt. Ich habe pausenlos Gänsehaut und stelle mir vor, wie es den Kindern wohl geht. Der Junge war mir besonders ans Herz gewachsen. Die Freude dieser Familie ist das Leid der anderen Frauen, die zusammen mit ihnen in zwei Wohnungen gewohnt haben: auch sie warten schon so lange, die Frauen und die Kinder... und nichts geht voran... Die Freude der einen ist die Traurigkeit der Freundinnen und Freunde in Griechenland, die nach und nach sehen wie ihre syrischen Freunde in verschiedene europäische Länder gehen, die sie sich nicht ausgewählt haben. Ein emotionaler Morgen...



13. Juli 2017

Das Fahrrad vorm Camp parken. Zum Sozialdienst. Zu zweit dann zur Familie.  
 Ein Marienkäfer. "Nicht zerquetschen, er ist ganz fein."  
 Sandwiches. Thunfisch und Schokolade. "The children love that. Eat! Eat!"  
 Schaukeln. Inlineskateln. Gelbe Kugeln auf dem Boden suchen. "Hast du die jetzt alle in  
 den Mund gesteckt??"  
 "I love Germany. It's the best country. Thanks Jesus you are here. God bless you. Say  
 Amen."  
 Mehr Thunfisch-Schokolade-Sandwiches. Bekommen wir bei aller Liebe nicht runter.  
 DVDs für die Kinder. Alles ist besser als nigerianische Kampffilme. Feuerwehrmann Sam  
 lieben sie.  
 Die Lücke zwischen der ersten und den folgenden 50 Folgen nutzen. "Good bye".  
 Ich werde nicht wiederkommen.  
 Abschied nach 1 1/2 Jahren.  
 Weiter ins nächste Camp. Das Fahrrad parken und das Spielzimmer aufsperrn. Zum  
 vorletzten Mal.  
 Irgendwo zwischen Alltag und Auswandern.



12. Juli 2017

"Fancy hotels and meetings in palaces cannot replace the sense of home." (Malala Yousafzai)

Zuhause. Ein Wort, über das schon so viel geschrieben, gedacht, philosophiert und vor allem gefühlt worden ist. In vielen Sprachen mit dem Wort "Haus" verbunden. Was mag es für die Kinder in den Flüchtlingscamps dieser Welt bedeuten? Für diejenigen, deren Haus nicht mehr steht, weil es zerbombt, zerschossen, besetzt wurde?

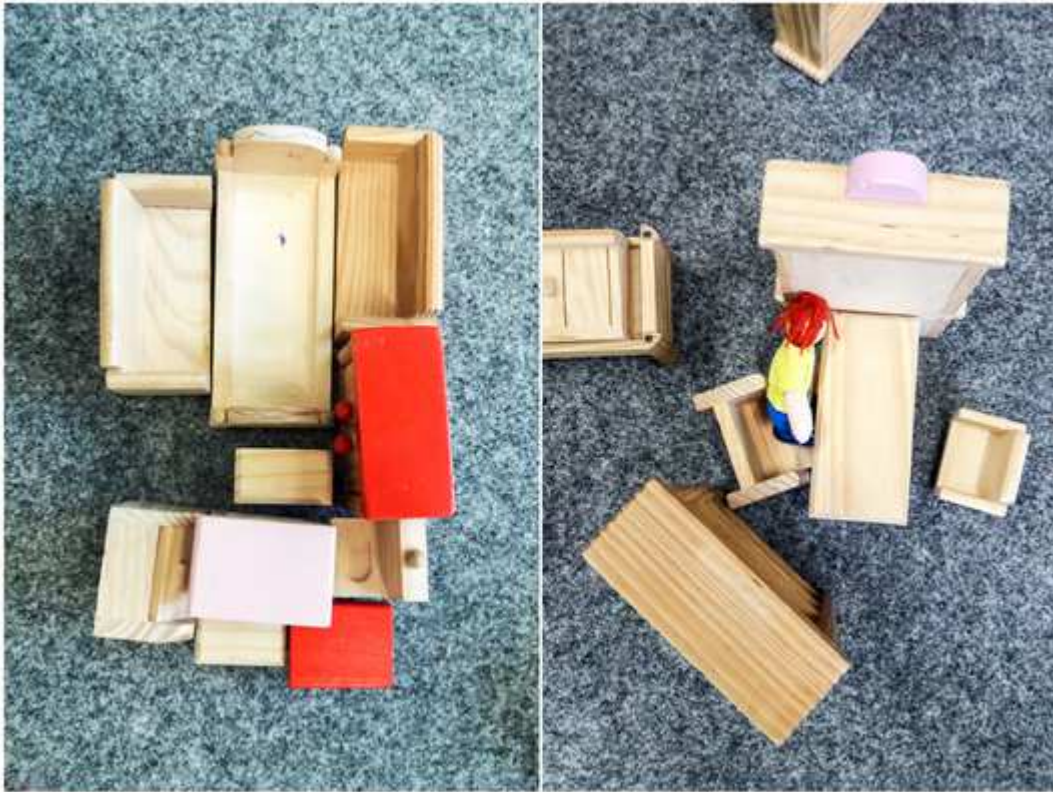
Ein Gespräch mit dem Vater des syrischen Kindes im Kindergarten über seinen Heimatort, sein Zuhause in Syrien, und die Münchner Camps in denen die Familie bereits gewohnt hat. Das Mädchen lässt sich beim "Rausschmeißerfest" der Vorschulkinder nur ungern aus dem Kindergarten "rausschmeißen", sie hat im vergangenen Dreivierteljahr hier endlich ein Zuhause gefunden.



Die Kinder im Spielzimmer lieben es mit den Dingen zu spielen, die mit dem Zuhause zu tun haben: die Spielküche. Das Werkzeug, mit dem sie alles im Zimmer "reparieren". Und natürlich das Puppenhaus, in dem sie nicht nur die Figuren therapeutisch verwenden und alles möglich Erlebte nachspielen, sondern wo sie auch ihre Lebensrealität in ihrem Campzimmer abbilden können.

Zuhause. Ich denke viel darüber nach, so kurz vor meinem Umzug nach Thessaloniki. Ich brauche auch ein Haus, in dem ich sein kann. Eine Tasse, die meine ist. Wifi und mein tablet. Ein paar Bücher und Stifte. Nicht viel, um mich Zuhause zu fühlen. Der Unterschied ist: ich habe entschieden so zu leben und mein Zuhause gewählt. Die Kinder hatten keine Wahl.

Ohne ein neues zu haben, verlässt keiner freiwillig sein Zuhause! Darum sind mir alle Menschen, die sich ein neues Zuhause aufbauen wollen, willkommen!



29. Juni 2017

Es gibt diese Momente, wenn der siebenjährige Junge beginnt am Daumen zu lutschen. Der fünfjährige ganz ruhig wird und das sechsjährige Mädchen sich dazukuschelt. Wimmelbücher helfen. Die Nestschaukel hilft.

Es gibt diese Momente, in denen alle Essen herumschmeißen, sich gegenseitig schlagen, Geschwister einander, Kinder die Mutter, die Mutter die Kinder, in denen der Kleinste mit

dem Messer in der Hand vom Tisch springt, die Mittlere sich den Fuß unter dem Bett einklemmt, das der Größte zum Zusammenstürzen gebracht hat. Da hilft dann nichts mehr. Nur Aushalten.

Und dann sind da die Momente, in denen ich versuche zu verstehen, was "Die Caritas hat gesagt, sie nehmen uns das Zimmer weg wenn wir nicht putzen." bedeutet. Momente, in denen ich hoffe dass der Landsmann, den die Kinder gerade "Papa" nennen (von denen gab es in den vergangenen eineinhalb Jahren viele) und über dem sie sagen "In Deutschland darf man nicht schlagen, er hat aber die Mama geschlagen.", dass er die Mutter der drei Kinder nicht schwängert.

Momente, in denen ich mich schlecht fühle, weil ich nur so kurz bleiben konnte, es nie genug ist, in denen ich verzweifelt bin dass so viele Menschen noch immer so leben müssen, in denen ich dankbar bin über jede Kleinigkeit, die einen kleinen Schritt nach vorne zeigt...

... und manchmal ist es, dass die Kinder, bevor sie sich anschließend wieder schlugen und anschrien und der Gestank im Zimmer unerträglich war, sich für ein paar Minuten entspannen konnten.



24. Juni 2017

So oft ist es so wie heute: man tut und macht und arbeitet... und am Ende sieht man gar nichts davon. Gar nichts. Noch immer steht alles voller Zeug und wo eben eine freie Fläche war, steht schon wieder was. Und das neu gebaute Regal ist auch schon wieder voll und außer einem kaputten Fuß und müden Armen bleibt wenig. Danke, Ihr lieben Heimatsterne, dass Ihr das immer wieder angeht und macht und weiterhin all das tut was Ihr tut... es braucht Menschen, die den Kampf gegen die Windmühlen angehen. Jeden Tag. Die helfen, auch wenn sie sich hilflos fühlen. Die wissen, dass es nur ein Tropfen auf dem heißen Stein ist, die aber genau diesen Tropfen wertschätzen. Die müde sind... und morgen weitermachen...



22. Juni 2017

Im Camp hat jemand Tomaten gepflanzt. Die im Kommandoton in hanebüchenem Deutsch sprechende Kinderbetreuung hat sie heute gegessen. Zuvor hatte sie das Planschbecken für die Kinder aufgepumpt und Wasser eingelassen. Die Kinder - auch so Pflänzchen... mal stachelig, mal vital, mal (so wie der Kleinste heute) mit hängenden Köpfen... Dass die Frau das gemacht hat, und der Mutter damit ermöglichte frei von ihren drei Kindern den Deutschkurs zu besuchen, ließ mich darüber hinwegsehen, dass sie auch mich herumkommandierte und zu den Kindern sowas sagte wie "Komme aus für die Schwimmbad."... Keine Pflänzchen sondern eine ausgewachsene Melone hatte ich mitgebracht, habe ich geschnitten und haben wir gemeinsam verzehrt - eine gute Idee. Für Menschen mit nur drei Hosen, ohne Waschmaschine und mit drei nigerianischen traumatisierten Kindern eine zu überdenkende Idee... Pflänzchen... soviel ist schon gewachsen... auch im anderen Camp, in dem man den Unterschied zwischen den Kindern, die schon bald zwei Jahre da sind und denen, die nun im dritten Camp sind, sehen kann: die einen konnten wachsen, lernen, mit den gleichen Personen immer wieder sein. Die anderen sind immer wieder enturzelt worden in ihrem kleinen Leben... Gestern habe ich mal wieder gesagt "Ich kann keine camps mehr sehen. Nicht mehr riechen. Nicht mehr fühlen." - wahrscheinlich deshalb, weil sogar ich weiß, dass Pflanzen Licht und Raum zum Leben und Wachsen benötigen.





20. Juni 2017

Another World Refugee Day... Another day with words but without changes. Another day without hope for many people in refugee camps all over the world, for people at the european borders, for people in Greece, in German refugee camps... Another World Refugee Day... and I hope another time that Europe will accept its part in many warzones, will stop deportations, will treat all refugees as human beings and will give them the hope for a better life.



08. Juni 2017

Eine sehr junge, gerade erst im Abitur stehende Frau, die vor einigen Wochen einen meiner Vorträge besucht hatte, schrieb mir "Obwohl Sie keine Gesichter gezeigt haben, hat "der Flüchtling" wieder ein Gesicht bekommen..." - diese Rückmeldung hat mich sehr berührt und begleitet mich seither.

Nach bald zwei Jahren intensiver Arbeit in der Hilfe für geflüchtete Menschen glaube ich, dass wir nur sehr wenig bewegen können, auch wenn ich eher optimistisch an die Sache herangehen und glaube, dass der stete Tropfen den Stein höhlt. Ich glaube, dass wir

wenig bewegen können. In Deutschland, wo es um Integration gehen sollte noch weniger als in Griechenland, wo es vor allem um Nothilfe geht.

Ich denke daran, wie die nigerianische Mutter nach bald zwei Jahren hier noch immer kein einziges Wort Deutsch spricht, kaum zu verstehen ist, und die Kinder überall anecken. Wie syrische junge Männer nur zuhause sitzen, weil sie nicht damit gerechnet hatten, so schnell alleine zu leben und es einfach nicht schaffen. Andere noch immer nach einer Wohnung außerhalb des Camps suchen. Die Polizei Menschen, die es wider Erwarten bis nach München geschafft haben, diese einfach an eine am Wochenende geschlossene Stelle schickt und diese dann in einer menschenleeren ehemaligen Kaserne stehen. Die Kinderbetreuung am Vormittag nur gebrochen Deutsch spricht und keine pädagogische Ausbildung hat. Sozialarbeiter\*innen gelangweilt und indifferent sind. Das Wort "Schützlinge" noch immer fällt. Spenden ankommen, die jedem Hohn spotten...

Ich habe wenig Hoffnung und glaube kaum, dass wir viel bewegen können. Doch wenn es etwas gibt, was wir wirklich tun können, dann ist es, den Menschen ein Gesicht zu geben. Zu erzählen, zu schreiben, zu leben dass es keine "Flüchtlingswelle, -krise, -flut" ist, sondern es um individuelle Menschen mit individuellen Gesichtern und Geschichten geht.



01. Juni 2017

Ach. Ach. Ach. Es sollte nicht sein, dass afghanische junge Männer freiwillig ihre Sachen packen weil sie den Psychoterror hier nicht mehr aushalten. Dass die afghanischen Kinder sehr gute Noten schreiben und vielleicht dann doch irgendwann zurück müssen, was wird vor allem für die Mädchen dort die Zukunft bieten. Ach. Es sollte nicht sein dass die nigerianische Mutter verzweifelt und inzwischen so misstrauisch ist, dass sie noch nicht einmal eine Vollmacht für mich unterschreibt weil sie Angst hat dass ihr die Kinder weggenommen werden - eine realistische Angst. Dass ich weiterhin von dumpfen Sozialarbeiter\*innen geblockt werde, eben weil ich keine Vollmacht habe. Ach. Es sollte nicht sein, dass die Polizei mit Blaulicht vors Camp rast, obwohl es um nichts geht, und der Sozialarbeiter hektisch alle anderen Bewohner\*innen verscheucht als die zwei Polizisten und vier Securities einen jungen Mann durch den Gang escortieren. Es sollte nicht sein, dass Menschen sich in Camps versuchen umzubringen und die Ärzte und Sicherheitskräfte sind so diskret dass es niemand mitbekommt. Ach. Es sollte nicht sein,

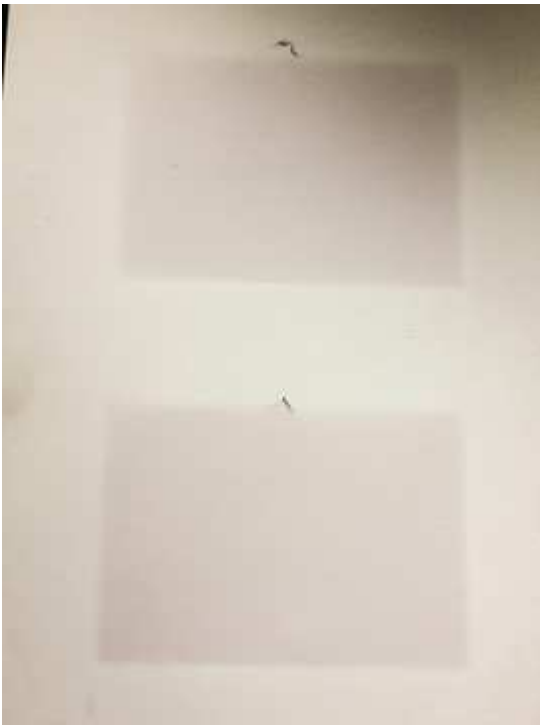
dass man sich denkt "ich mag das alles nicht mehr sehenhörenriechenspüren". Ach. Ach. Ach.



24. Mai 2017

Ich kann und will es nicht fassen. EIN Jahr ist die Räumung von Idomeni her. EIN JAHR in dem Kinder, Männer und Frauen in Camps wohnen oder das Glück hatten in Wohnungen in Nordgriechenland zu warten. Ich lese was ich vor einem Jahr geschrieben habe und das Gefühl ist sofort zurück: wie die fünf Menschen, die unter Polizeibegleitung noch einmal in unseren Küchencontainer durften, am Abend zurück kamen. Das Bild ist sofort zurück: wie alle diejenigen, die fünf Monate in Idomeni gearbeitet hatten, erschöpft und leer schauten... die meisten arbeiten weiterhin in der Hilfe für geflüchtete Menschen in Thessaloniki. Mit noch müderen Gesichtern.

Ich kann und will es nicht fassen, dass Europa noch immer keine Lösung gefunden, noch immer kein Einsehen hat, und zehntausende Menschen in Nordgriechenland warten lässt. Mein Heimweh ist heute nicht stärker als sonst... Meine Erinnerungen sind es... Meine Traurigkeit, meine Verzweiflung, meine Wut und meine Fassungslosigkeit über die Situation ist heute präsenter... Aχ. Aχ. Aχ.



22. Mai 2017

"Wenn Sie so ein Arbeit machen, brauchen Sie aber ein gutes soziales Netz, einen guten support, oder?!", sagte gestern eine Frau bei einem meiner drei Vorträge die ich in diesen Tagen halte, über die Hilfe für geflüchtete Menschen in Nordgriechenland. Mein "Ja!" kam aus tiefstem Herzen.

Ja, es braucht Menschen, die an einem Strang ziehen. Menschen, die nicht aufgeben. Deren Frustrationstoleranz hoch ist. Menschen, die was aushalten. Die es wagen, ironisch zu sein, auch mal politisch inkorrekt. Menschen, die einander halten und wissen, dass wir nicht immer stark sein können.

Ja, guter support ist wichtig, wenn man selbst Menschen unterstützen möchte. Es gibt keine Regeln wie diese support aussieht. Wann er stattfindet. Wie häufig.

Die Frage, gestellt nach einem Abend mit wenig Zuhörenden und emotionaler Schwerstarbeit, hat mich noch einmal darauf aufmerksam gemacht, wie wichtig es ist, dass wir einander stützen und über die Unterschiede hinwegsehen, um statt dessen an der einen Sache für diejenigen, die unsere Unterstützung benötigen, zu arbeiten.





11. Mai 2017

Warum ich so viel meiner Zeit in Camps verbringe, habe ich mich heute gefragt...

... als die Sozialarbeiterin stoisch auf den Datenschutz beharrte und "von der anderen beteiligten Stelle" sprach, obwohl ich bereits mehrfach gesagt hatte "vielleicht kann das Jugendamt ja der Mutter Papiere zukommen lassen, damit ich und eine Freundin sie mit ihr, die sie kaum lesen kann, zusammen ansehen und verstehen und Lösungen finden können."

... als ebendiese Mutter mit ihren Kindern nicht da war, ich umsonst den nicht unbeträchtlichen Umweg geradelt war, und ich nur hoffen kann, dass der Kuchen und das Spielzeug für die Kinder vor der Zimmertür nicht geklaut worden ist (und sie meinen Zettel versteht...)

... als ich im anderen Camp nicht in den Raum kam, in dem der Schlüssel für das Spielzimmer hängt und eine Weile vor der Tür stand, nachdem auf mein Klopfen nicht reagiert wurde.

... als ich die vergangene Woche sortierten und beschrifteten Fächer komplett im Chaos vorfand und mich fragte wer außer uns noch in diesem Zimmer ist und dem das Ganze so wenig bedeutet...

**DOCH DANN...**

... spielten die Kinder so unglaublich schön zusammen, ich war ganz hingerissen.

... rannten die Mädchen auf mich zu und fragten "Frau Verena, wann ist wieder Theater? Bitte, spielen wir wieder Theater?"

... sagte eine Kollegin "Ja, die merken was gut ist."

... strahlte mich ein afghanisches Mädchen mit Abschiebebescheid, gegen den die Familie klagt, an, nachdem wir folgenden Dialog geführt hatten: "Bist du auch Ausländerin?" - "Wie meinst du das?" - "Bist du Deutsche?" - "Ja." - "Aber wenn du nach Griechenland gehst, dann bist du dort auch Ausländerin?! Jeder kann Ausländer werden, oder?!"

... sagte ein zwölfjähriger Junge "Vielen Dank für deine Hilfe.", nachdem wir ganz kurz zusammen etwas für die Schule fertig gemacht haben.

... schmunzelte ein zutiefst verstörter, zum 3.Mal in wenigen Monaten in ein neues Camp gezogener kleiner Junge, nachdem er bereits bitterlich geweint hatte, als ich mit ihm ein Spiel spielte...

UND DANN...

... dann wusste ich wieder, warum ich so viel meiner Zeit in Camps verbringe!!



27. April 2017

When we had to tell the people in summer 2015 at Munich main station that we have enough volunteers for the moment, they have always been dissapointed. I remember that I said one hundred times "But we will need you. The refugees will need you. It is not a situation for a week or two, for a month or a year, but for a longer period." I knew that, because I know that it wasn't and isn't a "refugee crisis", but a certain situation that we have in the world, in Europe since and for a long time. But not many people who came to help in Munich knew that before summer 2015. Some of them really wanted to help - and they are still helpfull - but some only wanted to take part of an epic moment.

20 months later we don't have enough volunteers. People have been not longer interested, people created their "burn-outs", people are busy with their own lifes, people feel so overwhelmed with everything.

We also, the people who can't stop living and working with and for the refugees, we also feel overwhelmed. I knew that it will be for a longer period, and I really love to do what I do, but that long time made me tired.

It makes me tired to see what doesn't work (I can see the good things, but there where my help is needed, it doesn't work). It makes me tired to have since such a long time always the same conversations about interviews (always waiting), money (not enough), weather (cold), German classes (difficult). To listen that life as an asylum seeker is boring. To go into the camps and see bored social worker who seem to hate their jobs. To go out of the camps and feel sad, because I cannot see so much progres...

Sometimes I ask myself where all the people are, who wanted to help and we sent away in August 2015 at Munich main station. Maybe we have a different view of the expression "longer period".



22. April 2017

Aus dem Gemeindebrief der Evangelischen Kirche Deutscher Sprache in Thessaloniki

---

## RÜCKBLICKE

---

### Bericht von Verena Fink

"An Händen und Füßen werdet ihr mich aus diesem Zimmer zerren müssen", habe ich gesagt. Wohl wissend, dass nach fast dreieinhalb Monaten (Ende Dezember bis Anfang April) mein Flug definitiv nach München zurückgehen würde.

Eine gute, eine gesegnete Zeit, in der ich mir meines Vorhabens noch sicherer wurde denn bei meinen ersten beiden kürzeren Aufenthalten in Thessaloniki: Ich werde hierherziehen.

Entgegen allem rationalen und ökonomischen Mainstream, dem ich mich nun in Deutschland wieder entgegenstellen müssen.

Ich habe wieder mit vielen Organisationen in der Hilfe für geflüchtete Menschen gearbeitet, habe drei Monate in der Stadt, in Kleiderkammern, Camps, Essensausgaben, Gesprächen das eingebracht was ich gelernt habe, was ich liebe, bin und habe. Bin von morgens bis nachts mit dem Fahrrad durch die Stadt gefahren, habe Griechisch Unterricht gehabt, habe mehr und mehr griechische und syrische Freund\*innen gefunden, Thessaloniki bei Schnee und Frühling erlebt.

Ich bin dankbar, dieses Mal auch ein bisschen mehr von der Gemeinde mitbekommen zu haben. In den vielen Gottesdiensten, dem Jahresbeginn im Goethe-Institut, den Vorträgen bei den Sozialhelferinnen und in der Freitagsguppe über Trauma und Flucht, den vielen Mittagstischen, den Begegnungen und Besuchen in den Wohnungen für die geflüchteten Frauen, dem Empfang der Teilnehmenden an der Lutherkonferenz, dem Beginn der Gemeindeversammlung, in einer Erzählrunde beim Gemeindenachmittag, beim Wanderwochenende am Pilion mit Frauen aus Thessaloniki, Kavala und Drama und nicht zuletzt in den vielen guten Gesprächen mit den Hauptamtlichen der Gemeinde und mit Gemeindegliedern.

Nein, an Händen und Füßen rauszerren musste mich natürlich niemand aus dem Praktikantenzimmer. Aber ich bin unwillig gegangen. Ungern. Und ich komme wieder. Im Sommer für ein paar Wochen.

Und dann ab Oktober richtig, ich denke an zwei Jahre. Ich bin dabei eine Förderung für ein Projekt, das sich mit der Hilfe für Helfende in der Flüchtlingsarbeit befasst, zu suchen. Ab Oktober werde ich hier leben. Zunächst wieder im Praktikantenzimmer, danach werde ich weitersehen. Ein Zuhause ist mir die Gemeinde allemal geworden.

Ihre Verena Fink



18. April 2017

Ein deutsches Camp. Nicht schön. Aber... und die Kinder sprechen alle schon so viel deutsch. Und alle sind noch da. Leider. Haben keine Wohnung gefunden. Haben Ablehnungsbescheide und klagen. Warten noch immer auf ihr Asylverfahren. Sind gewachsen. Ein deutsches Camp. Nicht schön. Aber irgendwie ein bisschen Nachhausekommen heute.



